



Apéritif für den Sonntag

Jeden Sonntag hören wir drei Lesungen in der Messe. Dabei wird uns aber nicht einfach etwas vorgelesen. Wir bezeichnen das Gehörte als „Wort Gottes“, wir glauben, dass es uns im hier und jetzt erreichen will, auch wenn die Texte uralt sind.

Diese Rubrik will eine kleine Hilfe sein, die erste Lesung als dem Alten Testament und das Evangelium des kommenden Sonntags, die in der Regel thematisch zusammenhängen, schon einmal vorab zu lesen. Anbei versuchen wir immer, eine Verständnishilfe zu bieten, die aber keine Deutung oder gar Predigt sein will.

Gesegneten Sonntag wünscht Ihnen

Kaplan Dominik Rieder

10. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

ERSTE LESUNG

Gen 3, 9-15

9 Nachdem Adam von der Frucht des Baumes gegessen hatte, rief Gott, der Herr, ihm zu und sprach: Wo bist du?

10 Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich.

11 Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

12 Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben, und so habe ich gegessen.

13 Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt, und so habe ich gegessen.

14 Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens.

15 Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse.

Der obige Passus ist der Sündenfall-Erzählung entnommen (Gen 3, 1-24), die man in zwei Sinnzusammenhänge teilen kann. Der hier erwähnte Text wäre dem zweiten Teil zu zuordnen, wo es um die Aufdeckung der Schuld und die Konsequenzen der selbigen geht. Am Anfang der Geschichte des Menschen mit Gott steht nicht die Übertretung eines Verbots, sondern eines Gebotes Gottes. Das heißt Gott traute dem Geschöpf Mensch zu, in Freiheit das Richtige zu tun. Dies wird deutlich, wenn wir den Text der neuen Einheitsübersetzung, der dem hebräischen Urtext an dieser Stelle viel näher steht, anschauen. Da heißt es nämlich im Vers 11: „(...) Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, davon nicht zu essen?“ Der „Verbots-Charakter“ (alte Einheitsübersetzung) evoziert die Haltung der Neugierde, die als negative Neigung empfunden wird, während im Gebots-Charakter das Zutrauen dessen gegeben ist, der dieses Gebot erlässt. Das Gebot Gottes ist immer positiv für den Menschen, während in der Ursünde der Zweifel an der Güte und Sinnhaftigkeit des Gebotes Gottes zum Ausdruck kommt. Dies bricht nicht aus dem Menschen heraus, sondern wird ihm durch die Schlange verabreicht, die durch ihre gespaltene Zunge als Sinnbild für

Zwietracht und Missgunst steht. Die Tradition und Jesus selbst sieht darin denjenigen am Werk, der „von Anfang an“ der „Vater der Lüge“ ist (Joh 8, 44), den „Durcheinanderwerfer“ (griech. diábolos), den Teufel.

EVANGELIUM

Mk 3, 20-35

In jener Zeit

20 ging Jesus in ein Haus, und wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten.

21 Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen.

22 Die Schriftgelehrten, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er ist von Beelzebub besessen; mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

23 Da rief er sie zu sich und belehrte sie in Form von Gleichnissen: Wie kann der Satan den Satan austreiben?

24 Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben.

25 Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben.

26 Und wenn sich der Satan gegen sich selbst erhebt und mit sich selbst im Streit liegt, kann er keinen Bestand haben, sondern es ist um ihn geschehen.

27 Es kann aber auch keiner in das Haus eines starken Mannes einbrechen und ihm den Hausrat rauben, wenn er den Mann nicht vorher fesselt; erst dann kann er sein Haus plündern.

28 Amen, das sage ich euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen;

29 wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften.

30 Sie hatten nämlich gesagt: Er ist von einem unreinen Geist besessen.

31 Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben vor dem Haus stehen und ließen ihn herausrufen.

32 Es saßen viele Leute um ihn herum, und man sagte zu ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und fragen nach dir.

33 Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder?

34 Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder.

35 Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.

Jesus vorzuwerfen, er stünde mit dem Teufel im Pakt, um so seine Macht und seine Stellung zu sichern, kann im Markusevangelium nur von den „Jerusalemern Schriftgelehrten“ angefügt werden. Jerusalem ist für Markus besonders der Ort, wo die Propheten sterben bzw. getötet werden und in dem dann Jesus sein Ende erfahren wird. Exegetisch wurde in diesem Zusammenhang auf den Konflikt mit der christlichen Gemeinde in Jerusalem als mögliche Vorlage verwiesen, was jedoch durch den Münchner Neutestamentler Joachim Gnilka (†2018) widerlegt worden ist (vgl. Ders., Das Evangelium nach Markus [= EKK, Bd. 11], 148-150). Für den möglichen „Pakt mit Beelzebub“ scheinen jüdische Magievorstellungen eine Rolle zu spielen. Zu seinen Verwandten zeigt sich Jesus hier konsequent: es geht ihm nicht um ein nettes „Beisammensein“ mit seinen Verwandten, es geht ihm um Wahrhaftigkeit, eine andere Qualität von Beziehung, um eine neue Familie, die viel tiefer geht als das natürliche Band – nämlich im Hören auf Gottes Wort und in seiner Willenserfüllung wird etwas Neues gesetzt, eine neue Gemeinschaft, in der die „Herrschaft Gottes“ anbricht. Herrscht Gott auch in unserem Leben, sodass wir wirklich Brüder und Schwestern Jesu sind, oder gibt es doch noch zu viel Unruhe und Spaltung in uns?